

Beat Hess

Der Jurist ist nach einer langjährigen Karriere bei ABB und Royal Dutch Shell ein gefragter Mann als Verwaltungsrat. Auch bei Sonova. 14

Patrick De Maeseneire

Der Adecco-Konzernchef spürt im Kreis seiner Kunden mehr Zurückhaltung. Dennoch entwickeln sich wichtige Märkte solide. 17

Hyun Bum Cho

Der junge Manager, der zur Gründungsfamilie des südkoreanischen Reifenherstellers Hankook Tire gehört, verfolgt ehrgeizige Ziele. 32

Simon Pickard

Der Fondsmanager der französischen Finanzboutique Carmignac geht in den Schwellenländermärkten betont selektiv vor. 35



Mittwoch, 9. November 2011

Nr. 89 / 84. Jahrgang

Fr. 5.- | € 4.- (im Ausland)

redaktion@fuw.ch | verlag@fuw.ch
abo-zeitungen@tamedia.ch
AZ 8021 Zürich, Telefon 044 298 35 35
Abo-Service 044 404 65 55
Fax Redaktion 044 298 35 50
Fax Verlag 044 298 35 00
Fax Abo-Service 044 404 69 24
www.fuw.ch

FINANZ und WIRTSCHAFT

«Telcos müssen in Mobilfunk investieren»

FRITZ MUMENTHALER
CEO von Ascom

□ Herr Mumenthaler, der Verkauf der kleinsten Sparte Security Communication läuft, für das tschechische Geschäft haben Sie bereits ein Management Buyout vereinbart. Wie kommen Sie bei den übrigen Aktivitäten in diesem Bereich voran? Es gibt gutes Interesse aus dem In- und Ausland für alle Teile von Security Communication. Der Prozess läuft erfreulich.

□ Wird die Devestition der Sparte bis Ende Jahr abgeschlossen sein? Wir treiben den Verkauf so zügig wie möglich voran, was auch im Sinn der Kunden und der Mitarbeiter ist. Es ist noch nicht absehbar, wann die einzelnen Verträge zur Unterschrift kommen. Wir sind zuversichtlich, es in einem vernünftigen Zeitrahmen zu bewerkstelligen.

□ Die Verbindlichkeiten übersteigen bei Security Communication die Aktiven. Die künftigen Eigentümer müssten dafür wohl entschädigt werden... Ich kann noch nicht sagen, zu welchen Ergebnissen wir den Verkauf realisieren. Die angesprochenen Verbindlichkeiten sind Teil des normalen Geschäfts und Gegenstand der Verhandlungen.

□ Blicken wir auf eine der beiden verbleibenden Aktivitäten, Network Testing. Wie gross ist die Investitionsbereitschaft Ihrer Kunden angesichts der Wirtschaftslage? Es ist schwierig vorherzusagen, wie sich das makroökonomische Umfeld entwickeln wird. Die Fundamentaldaten in unseren Märkten sind aber intakt. In der Telekommunikation treibt die steigende Zahl von Smartphones und iPads die Nachfrage nach mobilen Daten. Gleichzeitig nimmt auch die Anzahl der Abonnenten weltweit zu. Deshalb müssen die Mobilfunkanbieter in bestehende Netze investieren, sie ausbauen oder auf einen neuen technologischen Stand bringen.

□ Ein Umsatztreiber für 2012? Ja, es wird für Ascom im kommenden Jahr wachstumsrelevant sein. Grössere gesamtwirtschaftliche Verwerfungen könnten diese Entwicklung allenfalls verzögern, aber nicht aufhalten.

□ In der Sparte Wireless Solutions rüsten Sie Spitäler, Altersheime und Gefängnisse aus – wie stark wirkt sich die steigende Verschuldung der öffentlichen Hand aus? Grundsätzlich steigern unsere Lösungen die Produktivität am Einsatzort, eine Investition lässt sich auch in Zeiten knapper Budgets rechtfertigen. Ausserdem kommen die Kunden aus dem öffent-

FORTSETZUNG AUF SEITE 14

Alle Wege führen nach Rom

Der Referendumsvorschlag in Griechenland hat Märkte und Politik erschreckt. Die Zukunft Europas aber liegt in den Händen der Wähler. Den Ausschlag gibt Italien. **TEODORO D. COCCA**

Die Angst vor den Wählern geht um in Europa. Die am 27. Oktober in Brüssel erzielte Einigung über ein neues Rettungspaket für den Euro war schon schwierig genug. Die Drohung mit einem Referendum in Griechenland zeigte schnell, wie wackelig auch dieser Maxi-Rettungsversuch ist. Aus Sicht der EU konnten Giorgos Papandreu's Pläne zum Glück schnell zu Grabe getragen werden. Die Freude darüber dürfte aber verfrüht sein. Die erste Reaktion der EU auf die Referendumsidee erinnert an die Zeiten der Habsburger-Monarchie, als Kaiser Ferdinand I. das vor dem Palast demonstrierende Volk mit der erstaunten Frage würdigte: «Ja, dürfen's denn das?»

Stellen wir uns also ohne jegliches Tabu das politisch Undenkbare vor: eine EU-weite Abstimmung zum in Brüssel vereinbarten Rettungspaket. Man muss kein Prophet sein, um zu erahnen, dass die europäische Volksmeinung zur hellenischen Rettung eher ablehnend wäre – absurderweise wohl eher unter den zu Rettenden als bei den Rettern. Hat man als EU-Land das Recht, nicht gerettet zu werden? Kafka hätte seine helle Freude an diesem Stoff.

Nicht nur eine Geldfrage

Die immer höheren Milliardenbeträge könnten noch zur (treffenden) Einsicht führen, dass sich die Lösung der Krise nicht nur um das liebe Geld dreht. Auch schon deshalb, weil die Finanzhilfe immer unglaubwürdiger wirkt, wenn sie durch riskante Hebeleffekte und marode Garantien zustande kommt. Ein Denktabu der besonderen Art also: Was, wenn die Krise gar nicht finanzieller Natur ist? Papandreu's Vorschlag zeigt etwas ganz skrupellos auf: Welcher Regierungschef kann gegenwärtig von sich behaupten, die Mehrheit der Wähler hinter seinen Sparpaketen und Reformplänen zu wissen? Das Versprechen einer Regierung kann inzwischen nur dann diese Glaubwürdigkeit und Legitimation haben, wenn der Souverän die schwierigen Reformen billigt.

Die Finanzmärkte haben den Druck zur Lösung der Verschuldungskrise aufgebaut. Die Politiker waren bisher nicht imstande, sie einzudämmen, ganz im Gegenteil. Lösen können die Probleme damit letztlich nur die Wähler. Der Top-down-Ansatz scheint offensichtlich unter fehlender Erleuchtung zu leiden, vielleicht ist die Zeit des Bottom-up, des Diktats von unten, gekommen. Der Markt braucht insofern die Wähler, und wonach beide trachten, sind Hinweise auf glaubwürdige Reformen in der EU. Reformwille ist aber keine Frage von Geld.

Es stellt sich sogleich die Frage, wie die Mehrheit der Wähler von den schmerz-

haften Reformen zu überzeugen ist. Hochrangige EU-Politiker geben sich staatsmännisch und meinen, dem Volk könne man die ganze Wahrheit nicht immer zumuten. Traut man jemandem die Wahrheit nicht zu, entmündigt man ihn und behandelt ihn respektlos. Ohne die nötigen Wahrheiten und Fakten zu kennen, sind keine Meinungsbildung und keine tragfähige Basis in der Bevölkerung zu erwarten. Insofern rächt sich nun der Ansatz, lieber nicht zu viel über den wahren Zustand der Krise preiszugeben. Die bisherigen Bankenstress-



Italien ist die ultimative Prüfung für die Eurozone, und der Tag der Entscheidung rückt immer näher.

TEODORO D. COCCA

tests waren diesbezüglich die übelste Version dieser systematischen Verschleierungstaktik.

Wir können nicht ständig unser demokratisches System als die beste aller Staatsformen preisen und gerade in einer der schlimmsten Krisen die Demokratie als Gefahr für eine Krisenlösung sehen. Der Reformwille ist nur dann glaubwürdig, wenn er vom Volk getragen wird. Der Weg zurück zur Basis könnte dem politischen System die Handlungsfähigkeit und das Vertrauen zurückgeben, die es verloren hat. Das Primat der Politik führt über den Weg zurück zur Basis. Schwierige Entscheidungen kann man dann fällen, wenn man sich aller Konsequenzen der Alternativen bewusst ist.

Italien ist die ultimative Prüfung für die Eurozone, und der Tag der Entscheidung rückt immer näher. Gemessen an der Grösse der Staatsschuld und an der Reform(un)fähigkeit des Landes stellt Italien das grösste Risiko für Europa dar. Die Besorgnis der Amerikaner und der Chinesen zeigt überdies, dass Italien ein Systemrisiko weit über die Grenzen der Eurozone hinaus ist.

Der Realitätsverlust des italienischen Ministerpräsidenten ist schon pathologischer Natur, und sein Auftritt in Cannes hätte nicht grotesker sein können. Obwohl das Land in die Obhut des Internationalen Währungsfonds gestellt wurde, wird hochmütig die Parole vertreten, dass es in Italien keine Krise gibt. Als Beleg dafür werden die stets vollen Restaurants im Bel Paese genannt – eine Verhöhnung für die Scharen junger Arbeitsloser, die jeglicher Perspektive beraubt sind. In führenden italienischen Tageszeitungen wurde am Wochenende der Kauf italieni-

scher Staatspapiere als patriotischer Akt gepriesen. So wird man die Krise nicht lösen können.

Wie würde ein EU-Referendum wohl in Italien ausfallen? Einem Ministerpräsidenten aus dem Jet-Set-Milieu kann man «Schmerz und Tränen»-Reformen kaum abnehmen. Die Regierung Berlusconi hängt an einem seidenen Faden. Doch dass das, was nach ihr kommen wird, besser ist, muss stark bezweifelt werden.

Falls sich Italien selbst nicht aus der Schlinge ziehen kann, scheint klar zu sein, dass seine Rettung mit dem Verlust der

Souveränität der Europäischen Union zu bezahlen sein wird. Wenn China zu diesem Zeitpunkt nicht gerade seinen eigenen Bankensektor refinanzieren muss, hätte man mit dem Reich der Mitte zumindest einen potenziellen Retter, der auch das nötige Kleingeld hat. Die Europäische Union könnte die Rettung Italiens nicht finanzieren, welcher Hebel auch immer konzipiert wird.

Wo ein Wille ist

Den Kollaps von Italien zu verhindern, bedeutet, dass die dringend notwendigen Reformen endlich angepackt werden. Das kann nur gelingen, wenn das Volk bereit ist, diesen Schmerzsweg zu gehen. Damit wären wir wieder bei Papandreu's Ansatz. Schlussendlich können nur die Italiener selbst ihr Land retten, indem sie sich bewusst für einen Weg entscheiden, auch mit dem Risiko, die Lira wieder einführen zu wollen. Das Zurückspielen des Balls an die Wähler nimmt nur das vorweg, wovon sich die amtierenden Politiker zu drücken scheinen.

Selbstverständlich würde dieser Weg die Märkte stark belasten. Niemand darf aber glauben, dass das Umgehen eines Referendums oder einer Neuwahl Markt-turbulenzen verhindern kann, im Gegenteil. Griechenland war der Anfang. Italien aber wird die entscheidende Schlacht. Alle Lösungswege für die Zukunft Europas führen nach Rom.

Teodoro D. Cocca (italienischer und Schweizer Staatsbürger) ist Professor für Asset Management an der Johannes-Kepler-Universität Linz und Adjunct Professor am Swiss Finance Institute.

Aktien gegen die Finanzkrise



Anlegen in Zeiten der Krise ist eine Herausforderung. Aktien haben's schwer. Doch nur mit Anlagen in erfolgreiche Unternehmen wird langfristig Vermögen gebildet. **SEITE 15**

Meyer Burger lässt sich nicht beirren

Die Probleme von Roth & Rau belasten die Rechnung von Meyer Burger spürbar. CEO Peter Pauli weilt zurzeit in China. Kunden signalisieren ihm im Gespräch, im nächsten Aufschwung sei innovative Technologie gesucht. **SEITE 2**

Preiserfall und Überkapazitäten setzen der Solarbranche zu. Für viele Anbieter wird es eng. **SEITE 25**

Agrarrohstoffe

Die Nachfrage nach Nahrungsmitteln und Biotreibstoffen nimmt aufgrund des Bevölkerungswachstums und des steigenden Lebensstandards zu. Gleichzeitig schrumpft die verfügbare Anbaufläche. **SEITE 39**

Portefeuille glänzt

Auch im jüngsten Quartal hat das All-Star-Portefeuille der «Finanz und Wirtschaft» besser als die wichtigen Indizes abgeschnitten. Neu dabei sind Philip Morris und Mosaic. **SEITE 33**

Megatrends für den ruhigen Schlaf

Von Trends, die für die nächsten 10 bis 20 Jahre bestimmend sein werden, können Anleger profitieren. In einer neuen Serie werden die wichtigsten vorgestellt. **SEITE 31**

Geld und Brief

Petroplus Seite 3

Aktienexposé

Campbell Soup Seite 13

Praktikus

Meyer Burger/Alpiq Seite 13

Anzeigen

It's a World of Relative Value

ayaltis

www.ayaltis.com

Wer denkt bei einer Pipeline schon an Biotech

www.bbibiotech.com

B|B Biotech
Bellevue Investments

Award Winning Fund of Hedge Funds

THALIA
Hedge Fund Investments

“Best Diversified FOHFs Europe”



GHFS Arbitrage Opportunities*

*The Fund is available for qualified investors only

A Generali Group Company
www.thaliainvest.com



BKB-Barrier Reverse Convertible
7.55% auf Syngenta – Barriere 75%

Zeichnungsfrist bis 15. November 2011. Die Termsheets finden Sie im Internet unter www.bkb.ch/products. Oder rufen Sie uns an +41 43 817 78 00.

Anrufe auf dieser Nummer werden aufgezeichnet. Alle Angaben sind indikativ. Dieses Inserat dient lediglich Informations- und Marketingzwecken.

Basler Kantonalbank
fair banking